

# Die Erwartung als Künstlerin

"In jeder Kunstäußerung liegt eine ziemliche Zumutung...." (Heinrich Böll, 1966)

"Alles ist getan, um den Wahrheitsgrad der Hauptsache zu stärken." (Wolfgang Kemp, 2025)

Gegenwärtig lebende Menschen handeln in einer westlichen Gesellschaft funktional differenziert: unmoralisch, selbstbezüglich, wenig nachhaltig, traditionsbewußt anspruchsvoll und zukunftsorientiert erwartungsreich. Ein Leben *ohne* Erwartungen wäre ebenso unmöglich wie die hohen Erwartungen, die heutige alte und junge Kunstfans an das Medium Kunst richten. Doch wieso eigentlich?

Lange ging es in der akademischen Kunsttheorie der Moderne um Probleme der Erkennbarkeit von Kunst/werken und vor allem um die Frage: "Was zeichnet Kunstwerke vor allem anderen aus?" (Niklas Luhmann, Die Kunst der Gesellschaft, S.77 ff.) Diese Perspektive ist nicht mehr wirklich relevant. Stattdessen geht es heute eher um ambivalente Effekte einer rezeptionsästhetischen Verfügbarkeit von Objekten, die heute gleichzeitig als Werke und Konsumobjekte, als verkörperte Werte und Anlässe sozialer Kritik operieren. Ein gemeinsamer Effekt ist dabei ein erweiterter Rezeptionsmodus, der, unbestimmterweise, >Erwartung< genannt wird.

Von Beginn an (doch seit wann eigentlich genau ?) haben wir westlich geprägten "Modernisten" uns an ein bequemes Leben mit hohem Komfort, an langjährig trainierte Bildungsideale (z.B. "Meisterwerke", "Siegerkünstler", "Autonomie" etc. ) an hohe moralische Ansprüche (z.B. "Nachhaltigkeit") aber umgekehrt auch an extrem negative, dystopische Erwartungen an unsere nächste Zukünfte gewöhnt. Dabei hat sich in die Existenzen der gegenwärtig Älteren in diesen Gesellschaften eine Angst vor der Anpassung an Veränderung geschlichen - auch wenn uns Kunsterfahrungen bekanntlich ganz andere merkwürdige Botschaften - Freiheits-Störung, Kritik der Kunstkritik, Empowerment aus systemischer Unmündigkeit - signalisieren.

Gewohnheiten ersparen Lebensenergie und verführen zur Trägheit. Doch gleichzeitig herrscht ein Glaube an Selbstoptimierung und die Verfügbarkeit des Machbaren - trotz allem - vor. Anders als die Gesellschaft, die auf (Konsum-)Gewohnheiten basiert und diese gerne ausnutzt, testet Kunst unsere Fähigkeit zum Bruch mit gewohnten Erfahrungen, dem Wechsel von Perspektiven. Künstlerinnen sind so gesehen so etwas wie geistige Unterbrecherkontakte. Je zielgenauer sie operieren desto größer ist der Funke, den sie auslösen können.

Doch welche spezifischen Erwartungshaltungen macht eigentlich Kunst aktuell "sichtbar"? Ein aktuelles Kunstmachen verkörpert eine große, überhistorische Leistung und zugleich eine gegenwärtige Distanzierung: sie reduziert Komplexität. So betrachten tendieren Erwartungen eher zu einer sozialen Monströsität denn der Beschreibung einer faktischen Realität.

Aber wie eigentlich? Was etwa, wenn eine Inversion von Kunst nicht nur auch eine Nichtkunst wäre, sondern vor allem eine Art Management von zeitgenössischen (Erwartungs-)Erwartungen?

Konkreter: Erwarten wir von Kunst nicht ein smartes Spiel mit Glaubwürdigkeit - eine andauernde Reflexion und Re-Fiktionalisierung? Wie wird Komplexität - auch diejenige einer Kunst - in einer Gegenwart präsent? Ist Kunst nicht ein Versuch einen Fragegrad, auch den von Erwartungen des Aktuellen, auszutesten? Inwieweit kann eine sich jetzt konkretisierende Erwartung selbst als eine motivierende Form des Empowerments gedacht werden?

Zwischen der Echtheit eines unverfügbaren Werks und der endlosen Verfügbarkeit von Reproduktionen vermittelt heute jeweils neu skalierbare Formen von permanenten Veränderungs-Erwartungen. Gerade Kunst lebt von aktueller und aktualisierbarer Lust auf Transformation, der Brechung bestehender Gewohnheiten und der Vermeidung von innerem Stillstand wie sie etwa autoritäre Strukturen hervorrufen. Erwartungen entstehen jedoch bereits indirekt durch gewählte Formen von Beschreibungen; wer seine Gegenwart erzählt benutzt Erwartungen als Narrativ, das

gleichzeitig unser Bild von Vergangenheiten konkretisiert als auch neue mögliche Gegenwarten von Zukünften testet. Wir haben heute - zum Glück - sehr unterschiedliche Erwartungen an das jeweilige Machen des Eigenen. KUNST entsteht heute weniger als Begriff oder Objekt sondern eher als Unterscheidung generationsmässig verschiedener Einstellungen gegenüber Sichtbarkeiten, ihren Effekten und Affekten. Wir (Älteren) orientieren uns tendenziell noch vorwiegend an überlieferten Mustern von (modernen) Kunstbegriffen; die Jüngeren unter uns eher an digital erzeugten, sozial relevanten Ereignissen aktivistischer (Kunst-)transformationen. (Zur Erinnerung: Joseph Beuys sprach schon vor 60 Jahren vom "erweiterten Kunstbegriff"). Die einen mehr die anderen weniger: Alle Generationen erfahren heute einen tiefen Erfahrungs-wechsel - auch gegenüber Kunst und deren elaborierten Begrifflichkeiten. Heute herrscht eine extrem aktive digitale Transformierbarkeit von jeglichem visuellem Material; für viele herrscht allerdings immer noch ein - lebenslang kultivierter ! - Glaube an die Werte von hehrer, elitär gesteigerter Kunst.

Eine besondere Erwartung von uns und an Kunst entsteht indem mit ihr um ihr Erscheinen gestritten wird. Der Kunststreit ist ein bekanntes Formt im Betriebssystem Kunst. Kunst entsteht bereits in dem Moment indem wir Betrachtende etwas als Ausdruck von Kunst erwarten - und weniger, w i e uns etwas als ästhetisch Beliebigen erscheint. Eine Kunsterwartung erscheint demnach nicht visuell sondern vor allem temporal: erst in dem Moment in dem sie aus einer gewissen Distanz - bewusst - formuliert wird und entgegen tritt. In Echtzeit kann Kunst also nicht entstehen nur als Annäherung an der Beschreibung ihrer spezifischen Leistungen. Etwas erscheint uns erst mit gewisser zeitlichen Verzögerung als ein Kunst-Werk.

Wenn wir genau wüssten, wie Kunst und Leben ineinander spielen, würden wir es nicht für uns behalten; wenige Stunden vor ihrer Ermordung durch das NS-Regime schrieb Cato Bontjes van Beek am 5. August 1943 an ihre Mutter: " Meine geliebten Mama, ich hoffe so sehr dass du diesen Schmerz, den ich dir durch meinen Tod bereite, überwinden wirst und dadurch in deiner Kunst noch größer wirst..... Schade, daß ich nichts auf der Welt lasse als nur die Erinnerung an mich. ....Behalte meine Liebe,, meine liebe gute Mama. Male schöne Bilder."